

# CAHIERS DU REDRESSEMENT

SCHRIFTEN ZUM WIEDERAUFBAU

PUBLIÉS PAR PIERRE FRIEDEN

==== No 1 =====

DAS CHAOS

von Prof. P. FRIEDEN

2. verbesserte Auflage



1944 - Druckerei P. WORRÉ-MERTENS, Luxemburg

# CAHIERS DU REDRESSEMENT

SCHRIFTEN ZUM WIEDERAUFBAU

Publiés par Pierre Frieden

---

N° 1

## Das Chaos.

*„Wer diese Sache mit Ernst ansieht, dem wäre nicht Wunder, dass ihm das Herz zerbreche vor Weinen. Sieht man's wie Demokrit schimpflich an, sollt einer vor Lachen zerknallen. So gaukelt die Welt. — Wir sind alle Gelächter, Fabel und Fastnachtsspiel vor Gott.“*

Sebastian Franck. (1500—1542)

*Staatsmann:* Die Nachrichten sind gut. An allen Fronten weichen Hitlers Armeen zurück. Die Tragödie geht zu Ende. Möchte es auch zur tragischen Läuterung, zur Katharsis der Völker kommen!

*Philosoph:* So leicht wird die Menschheit nicht erlöst vom Uebel. Das Vaterunser ist für alle Zeiten gültig. Ob Krieg oder Frieden, das Menschendrama wird weitergehen von der Dämonie des Bösen wie von den Mächten des Guten getrieben und gelenkt. Die Waffen werden ruhen, aber die Seelen der Menschen bleiben verkrampft in Hass und Hader. Das Böse wirkt weiter, schleichend wie Krankheit und Gift. Die Dämonen ruhen nicht. Ich habe ihre schaurigen Ausbrüche im Kz. erlebt. Nun finde ich sie wieder am Werk in den verborgenen Regungen „friedlicher,“ zivilisierter Menschen. Ich fühle es um mich, in mir, überall das pharisäische Tun, das Falschspiel des Denkens und Redens, den schlammigen Grund des Herzens. Es ist in uns allen, das heimliche, unheimliche, das scheussliche Chaos.

*Theolog:* Illabitur taetrum chaos!

*Philosoph:* Ja, es ist über uns hereingeglitten, durch die tausend Kanäle menschlicher Irrungen, durch die Brechen der dekadenten Vernunft, der philosophischen und politischen Irrtümer, durch die langsame Zersetzung des inneren Menschen . . . . und wir haben es

nicht geahnt, bis die Katastrophe hereinbrach. Es war uns ergangen wie jenem Assur der biblischen Erzählung, von dem Bossuet in seiner Predigt über den Ehrgeiz redet: Assur hatte sich erhoben wie ein mächtiger Baum, seine Wurzeln reichten tief in die Erde und seine Krone wuchs hoch in den Himmel hinein. Die Vögel nisteten in seinen Zweigen und die Menschen wohnten in seinem Schatten. Da kam ein gewaltiger Sturmwind, riss ihn aus der Erde und legte den mächtigen Stamm krachend zu Boden.

So war die Menschheit aufgestiegen zu Macht und Herrlichkeit.

Da trat im Jahre 1914 und 1939 in kurzem Zeitabstand von 25 Jahren das Verhängnis über den Titanen. Zweimal stürzte er in den tiefsten Abgrund des Wahnsinns, der Dummheit, der Brutalität, in das Inferno grässlichsten Untermenschentums.

Ein Orkan von wilden Mächten ist ausgebrochen, der über die Menschheit hinwegbraust und den ganzen stolzen Bau der Kultur bis in seine Grundfesten in Trümmer legt. Es geht alles zugrunde, materielle Zivilisation, Geisteskultur, Moral, Kunst. Nichts bleibt übrig als Wahnsinn und Brutalität, wo der Atem des Ungeheuers vorübergeht.

#### Das Erlebnis des 20. Jahrhunderts.

*Philosoph*: Das ist das stärkste Erlebnis unserer Zeit; der Triumph des Wahnsinnes, die Verwandlung des Menschen in etwas, das noch tiefer steht als das schlimmste Tier, in einem Wort, der sittliche Zerfall. Nietzsche hatte die Bestie, das Raubtier mit seinen Urinstinkten der Macht, der Gier, wachgerufen. Oswald Spengler und wieviele Nachbeter hatten das Zeitalter des Raubtiermenschen begrüßt. Nun hat der Mensch sich zum Tier verwandelt. Aber er hat nicht nur Tatze und Zähne wie Tiger und Löwe, er trägt Revolver, Maschinengewehr, Granaten und Bombengiftgase — das fürchterliche Handwerkzeug der sinnlosen, feigsten Zerstörung. Warum, o Nietzsche, o Spengler, warum, seid ihr nicht dabei, wenn über unsere Städte der Bombenregen fällt, wenn unsere Kirchen Museen, Schulen und Bibliotheken, wenn unsere Männer, Frauen und Kinder, unsere schönste Frühlingssaat in Rauch und Trümmer aufgehen! Warum hat das Schicksal euch dieses Schauspiel versagt? Warum hat euch keine Vorsehung in

das Inferno des Kz. geworfen, damit ihr erleben könnt, was die blonde Bestie kann? Wo bleibst du, Zarathustra — stehst du immer noch jenseits von Gut und Böse, du Narr und Phantast? Das Dynamit ist auch an deinen Berg gelegt — und du wirst aufliegen zu deiner Himmelfahrt — zu deiner Höllenfahrt.

### Die Herrschaft des Bösen.

Wir erleben die Weltherrschaft des Bösen in einer andren Form, ich nenne sie die Machtlosigkeit des Geistes und die Barbarei des Herzens, die beiden Wegbereiter des Nihilismus d. h. des geistigen Chaos

Es gibt in der griechischen Mythologie die besonders ergreifende Promotheussage. Dieser Liebhaber der Menschen stiehlt das Feuer den Göttern und trägt es den Menschen. Nach den Deutungen der griechischen Tragödie ist das Feuer das Sinnbild des Denkens. Prometheus lehrt die Menschen denken, vom Baume der Erkenntnis essen!

Dass dieses Feuer den göttlichen Mächten geraubt und Promotheus dafür an den Kaukasusfelsen geschmiedet wurde zu ewiger Marter, das drückt das Gefühl primitiver Menschen aus vor diesem Sakrileg und vor der unheimlichen Macht des Denkens.

Diese geheime Angst war nicht unberechtigt. Der Geist, berufen zur Erkenntnis des Wahren und Falschen, des Guten und Bösen, hat allmählich seine Berufung vergessen; er hat in wahnsinniger Verkehrung die Begriffe von Wahrheit und Irrtum, von Gut und Böse aufgehoben; er hat selbst das Sein verleugnet und sich als das Einzige, das Wirkliche, das Absolute, das Göttliche hingestellt. Statt das Sein und das Gute zu erkennen, hat er es geleugnet, das Nichts an ihre Stelle gesetzt. So hat er die tiefsten Ordnungen verkannt und verkehrt, das Chaos und den Nihilismus geschaffen.

„Denn was ist Nihilismus, fragt Nietzsche, der erschrockene Psychologe der Zeit. Dass sich die obersten Werte entwerten!“ Das heisst: Erstens, dass wir, um mit Faust zu reden, nichts wissen können als bloss unsere eigene Vorstellungswelt.

Und zweitens, dass es kein Gutes und kein Böses gibt, sondern nur Lebenswertes oder -unwertes.

Damit erkennen wir, dass wir vergebens einen Sinn in allem Geschehen suchen; dass wir unsere Kraft vergeuden, wenn wir etwas bessern wollen in der

Welt. Das Gefühl der Wertlosigkeit ist über die Menschen gekommen; sie haben begriffen, dass es keinen Zweck gibt, keine Einheit und keine Wahrheit. Das ist der tiefste Nihilismus, das Chaos schlechthin, nicht mehr an die Ordnung der Dinge zu glauben. Tætrum chaos!

Dann steigt die Macht der Dummheit und des Wahnsinns in Riesenschritten auf. Es gibt Ausbrüche der Dummheit, die einen geradezu geheimnisvollen Charakter haben, etwas Unbegreifliches. So in der Passionsszene, da die Menge mit spontaner, dämonischer, urgewaltiger Bosheit den Räuber Barabbas freigibt und den Heiligen zum Opfer will. Die Barabbasschreie erschallen immer wieder; so in den entscheidenden Stunden der Geschichte, wo ganze Völker zu wählen haben zwischen Vernunft und Wahnsinn, zwischen Frieden und Krieg.

*Theolog*: So jemand mich fragen würde, was ich vor allem in dieser aufgewühlten, hochdramatischen Zeit gelernt habe, welche besondere Erkenntnis mir aufgegangen ist, so müsste ich antworten: die Macht des Bösen in der Welt. Dabei verwechsle ich keineswegs das Leiden mit dem Bösen. Was wir Schmerz, Leid, Leiden, körperliches wie seelisches nennen, kann einen Sinn haben, eine fördernde, sogar notwendige Rolle in in der Oekonomie des Lebens spielen. Zum Bösen wird es erst, wenn die Sinnlosigkeit des Leidens offenbar ist. Sinn und zweckloses Leid, das weder als Sühne noch als Warnung, noch als Prüfung und Kraftsteigerung, noch als Läuterung oder Zuchtmittel wirkt, gehört dem Bösen.

*Philosoph*: Aber das Böse ist mehr als ein subjektives Leiden, ein passives Erdulden, es ist vor allem aktives Leid tun, mehr noch, es ist im tiefsten Grunde nicht der Sphäre des Biologisch-Psychologischen, sondern des Sittlichen zuzuteilen. Es hängt enge zusammen mit der menschlichen Persönlichkeit und ihrer Zuordnung zum Gesetz des Denkens, des Wertens, des Wollens, des Fühlens. Wir können es definieren, subjektiv als Auflehnung des Geistes, des Willens, des Fühlens gegen die Ordnung, gegen das Gesetz, objektiv als Störung dieser Ordnung, als Tendenz zum Chaos. Die Griechen hatten dafür einen Begriff geschaffen, der aus der Sphäre des Rechtes genommen war:

Ungerechtigkeit, besser Verneinung der Ordnung. Die Königin Kleopatra mit ihrer blutrünstigen Wollust, Nero, der sich an den Feuerbränden Roms ergötzt, der „geizige Ritter“ Puschkins, der im Keller über seiner Geldtruhe sitzt, von einem Talglicht und dem unheimlichen Widerschein des Goldes erleuchtet, Macbeth der aus Ehrgeiz mordet und das Blut vergeblich von seiner Hand zu waschen bemüht ist, oder auch Kriemhild, die einst holde Kriemhilde, die am Ende ihrer grauenvollen Untaten da steht, das blutende Haupt ihres Bruders Günther in einer Hand, in der anderen das Schwert des blonden Siegfried, in den Augen funkelnde Gier nach Blut, Rache und Gold und dann zu dem gefesselten, finsternen Hagen gewandt, als letzte Sorge und letzter Wunsch ihres Lebens nach dem Nibelungenschatz fragt, sind Symbole der Dämonie, der Auflehnung gegen die sittliche Ordnung.

*Theolog:* Die christliche Theologie nennt es Sünde. Die wertfremde rein beobachtende Wissenschaft findet keine adequate Formel dafür; sie redet von Kräften und Tendenzen, Instinkten und Gefühlen, Abreaktion, von pathologischen Haltungen und Störungen, von Psychosen, Neurosen, Perversitäten und rückt damit schon in das Gebiet der Bewertung, wenn auch nicht des Sittlichen heran. Indem sie die subjektiven Erscheinungen des „Bösen,“ des Perversen als Krankheit ausspricht, betrachtet sie es als Wirkung — sucht aber nicht recht nach der Ursache . . . denn die eigentliche Ursache dieser „Krankheit“ liegt nicht mehr im Bereich des Medizinischen, d. h. des Anatomischen, Physiologischen und Psychologischen.

Rückfall ins Tierische, meint vielfach der Biologe und der Pathologe. „In jedem Menschen ist ein Tier verborgen,“ sagt der Kenner Iwan Feodorowitsch Karamasow.

Ein Tier! dem man die Last des „Bösen,“ die Schuld aufbürdet. Aber damit tut man zum mindesten dem Tiere unrecht . . . übersieht auch die Wesensstruktur des Bösen im Menschen. Ursache und Wirkung stehen hier in keinem Verhältnis mehr: die Ursache zu klein, zu schwach, die Wirkung zu gewaltig.

Man verwechselt Brutalität und Grausamkeit mit dem „Bösen“ und übersieht die Dimensionen des Bösen im Menschenleben. Es ist viel mehr als bloß Grausamkeit.

Aber auch diese allein kann nicht dem „Tier“ im Menschen aufgebürdet werden. Da sind wir doch dem Tiere weit über. Hat man je erlebt, dass eine Bestie, die nicht Mensch war, dass ein Tiger, dieser Meister der Grausamkeit ein kleines, schwaches, hilfloses Wesen nutzlos gequält, gepeitscht, geschunden, gemartert hätte? Die Katze spielt mit ihrem Opfer . . . liebkost es, aber quält es nicht;

Nein, in der Skala menschlicher Grausamkeit übertrumpfen wir bei weitem alles Tierische; auch in der Art, der besonderen Qualität unserer Grausamkeit stehen wir über, oder unter dem Tier. Unsere menschliche Grausamkeit hat etwas Verfeinertes, Ausgesuchtes, Geistvolles, Raffiniertes, etwas Menschliches, wir bezeichnen es am besten mit einem alten theologischen Begriff; sie ist diabolisch.

Nicht *dass* er grausam ist, sondern *wie* er es ist; dass er es aus einem Geist heraus, aus einer geistigen Perversion heraus ist; dass es bei ihm eine Auflehnung gegen die Ordnung, ein Wille zur Verneinung und Zerstörung, eine Lust an der Vernichtung ist. Das ist das Diabolische. Goethe hat es mit endgültiger Präzision gesagt:

„Ich bin der Geist, der stets verneint.  
Und das mit Recht; denn alles was entsteht  
Ist wert, dass es zu Grunde geht;  
Drum besser wär's, dass nichts entstünde.  
So ist denn alles, was ihr Sünde,  
Zerstörung, kurz das Böse nennt,  
Mein ureigentliches Element.“

*Philosoph:* Doch sehen wir zu, dass wir nicht alles in die Kategorie des Bösen, des Sündhaften tun, was etwa bloß Natur ist, wie Instinkt und unbewusstes Wunschleben — oder was etwa Krankheit ist wie Neurosen, psychopatische Erscheinungen . . . . Vor allem das natürliche Trieblieben darf nicht unter das Zeichen der Verderbtheit gestellt werden. Nicht Erhaltungs- und Fortpflanzungstriebe, nicht Lust und Genuss, nicht Begierde nach Besitz, Ehre, Liebe sind verwerflich, sondern ihr Missbrauch, ihre Auflehnung gegen die Gesetze.

*Theolog:* Der sittlichen und religiösen Ordnung.

*Staatsmann:* Auch der natürlichen Ordnung. Es ist nicht so, wie manche Anbeter der Natur glauben, das Trieblieben etwa bei Tieren kenne kein Gesetz und keine Norm; die Natur befürworte das ungehemmte Sich-

Ausleben in „Schönheit und Freiheit.“ Keineswegs. Wie uns Ameise und Biene — und andere Tiergattungen belehren, wie uns vor allem auch der sog. primitive Mensch belehrt, ist überall das Triebleben, sei es der Nahrungsaufnahme, sei es der Geschlechtsliebe, wohl geregelt. Trieb ist immer mit Hemmung gespaart. Regellosigkeit und Zuchtlosigkeit sind eine spezifisch menschliche Erscheinung, eine Wirkung der Kultur, ein Laster der Kultur, sind Entartung, Abfall von der Weisheit der Natur.

*Theolog:* Die Kirche hat die Gleichsetzung von Naturtrieb und Sünde im Kampf gegen die Katharer im 13. Jahrhundert als Häresie gebrandmarkt. Sie war stets bedacht, eine gesunde Auffassung des Bösen zu vertreten gegen die extremen Richtungen des liberalen Amoralismus, der keine Sünde ausser dem Strafgesetzbuch kennt — und dem Rigorismus, der allzu viel Sündhaftes findet. Dabei hat sie stets die Fortschritte der Wissenschaft, vornehmlich der Psychopathologie und der sog. Tiefenpsychologie berücksichtigt und so die Grenzregulierung zwischen dem bloss Krankhaften und dem bewusst und gewollt Sündhaften immer wieder vorgenommen.

Unsere Seelsorger haben sich vielfach die neuen Erkenntnisse der Psychologie und der Psychopathologie, wie sie u. a. in den Werken von Ignaz Klug und Rhaban Liertz, um nur katholische Autoren zu nennen, vorliegen, zu Nutzen gemacht.

*Philosoph:* Die Frage ist erzieherisch von grösster Bedeutung: Engstirnige und unwissende Erzieher haben oft das natürliche verdrängt, bekämpft und verfemt, anstatt es zu ordnen, zu regeln, zu vergeistigen und zu veredeln.

*Theolog:* Weil ihnen der Begriff des Bösen nicht genügend klar vor Augen stand.

Wir wollen hier einmal eine Phänomenologie des Bösen versuchen. Es liesse sich ein gewaltiges Fresko malen, aber dazu gehört die geniale Kraft eines Michelangelo, eines Dante, eines Shakespeare — uns liegt die analytische Art eher. Auch so kommen wir dem Phänomen des Bösen einigermassen auf den Grund.

*Staatsmann:* Das heisst wohl eine Philosophie des Teufels versuchen.

*Philosoph:* Ein zeitgemässes Thema. Man kann ihm nicht sicherer zu Leibe rücken, als dass man ihm die Maske



entreisst. Er wirkt am liebsten incognito und beherrscht besondere Zeiten und Menschen, die ihn nicht mehr kennen, nicht mehr an ihn denken.

*Theolog:* Vor allem möchte ich nicht der geläufigen Illusion verfallen, das Böse dort zu suchen, wo es nicht ist . . . d. h. an der Oberfläche des Lebens, im Unglück und im Schmerz, noch auch in zufälligen Störungen und Verwirrungen menschlicher Beziehungen, viel weniger noch in den natürlichen Regungen und Wallungen des Körpers und der Seele. Ich suche es an seiner Wurzel zu fassen und gehe aus von der Wesenstruktur der menschlichen Persönlichkeit. Der Mensch ist gemäss seiner tiefsten Veranlagung hingeordnet auf eine Welt logischer, sittlicher, ästhetischer, sozialer, politischer Werte und Gesetze, die er Dank seiner Freiheit bejahen oder verneinen kann. Damit ist es ihm anheim gegeben, zwischen dem Guten, der Bejahung und dem Bösen, der Verneinung zu wählen.

#### Der Widerstand gegen die Wahrheit.

Der Menscheng Geist ist geschaffen zur Wahrheit, zur Erkenntnis des Seienden und des Sollenden. Was tut er? Will er Erkenntnis und Wahrheit? — Nur wenige Auserlesene, solche die die übrige Menschheit Toren nennt, streben ehrlich und entschlossen nach wahrer Erkenntnis.

Die andern, weil sie sich dazu unfähig fühlen oder unlustig, verzichten auf Erkenntnis, vergraben das Talent. Mehr noch, und hier erscheint der Schatten der Bosheit: der Mensch will die Wahrheit nicht, die ihm angeboten wird. Vielmehr tritt er die Frucht schwerster Arbeit — die Gabe geistiger Begnadung der Wenigen, mit Füßen . . . . . macht aus den Wahrheitssuchern Märtyrer.

„Die wenigen, die etwas davon erkannt.

Töricht genug ihr volles Herz nicht wahren,

Dem Pöbel ihr Wissen und Schauen offenbaren,

Hat man von jeher gekreuzigt und verbrannt.“

Die Menschen wollen keine Wahrheit, die sie nicht selbst gefunden, die ihre Gewohnheiten stört, ihre Vorurteile bricht, ihre Vorrechte schmälert, ihre Pflichten steigert, ihre Sorgen und Verantwortungen erhöht.

Darum ist in der Geschichte des menschlichen Denkens nicht die Erforschung der Wahrheit das schwierigste, sondern die Verkündigung. Den weiten

Weg der Menschheit entlang ragen die Kreuze und Galgen, die Scheiterhaufen und Kerker der Kündler neuer Wahrheiten; geht der bleiche Zug der verfeimten, verleumdeten, vergessenen verhärmten, verarmten, und verfluchten Kämpfer der Wahrheit.

Und nebenher, auf freier Strasse, schreitet in machtvollem Rythmus die gehörnte Dummheit, von Abgrund zu Abgrund . . . .

Das ist die Sünde schlechthin, die Sünde wider den Geist. Des Menschen höchste Kraft und edelste Aufgabe, die Erkenntnis der Wahrheit, wird hier verleugnet.

In seinem Gespräche mit Eckermann kommt Goethe auf die Erbärmlichkeit der Menschen zu sprechen und meint auf Grund persönlicher Lebenserfahrung: „Da aber sah ich, dass für die meisten die Wissenschaft nur etwas ist, insofern sie davon leben, und dass sie sogar den Irrtum vergöttern, wenn sie davon ihre Existenz haben“ . . . . .

„Das wahrhaft Grosse ist ihnen widerwärtig und sie möchten es gerne aus der Welt schaffen, damit sie selber nur etwas zu bedeuten hätten.“ (15. Okt. 1825).

Daher nach Schopenhauer die Besten sich in die sog. Bescheidenheit hüllen, „die geheuchelte Demut, mittelst welcher man in einer von niederträchtigem Neide strotzenden Welt, für Vorzüge und Verdienste die Verzeihung derer erbetteln will, die keine haben.“

#### Lüge.

Mehr noch, die Wahrheit wird in ihr Gegenteil verkehrt: Nicht nur wendet sich der Geist von der Wahrheit ab, er wendet sich zur Unwahrheit, zum Irrtum und zur Lüge hin . . . . .

Irrtum und Lüge, Verdrehung und Verleumdung, der gewollte und ungewollte Wahn beherrscht das Menschenleben des Einzelnen und der Völker. Wie sind wir in den Wahn verstrickt! Wie sehr an dieses Gift gewöhnt! Die Menschheit taumelt förmlich im Giftrausch der Lüge und des Irrtums.

In den Dämonen lässt Dostojewsky den Stepan Trophimowitsch bekennen: „Ich habe mein ganzes Leben lang gelogen. Selbst wenn ich die Wahrheit gesagt habe. Ich habe nie um der Wahrheit willen gesprochen, sondern immer nur für mich . . . . . Am allerschwersten ist es im Leben, zu leben und nicht zu

lügen. . . . und . . . . und den eigenen Lügen nicht zu glauben, ja, das ist es gerade." II P. 475.

Wir wollen nicht einmal auf die privaten Herrschaftsgebiete der Lüge und des Irrtums eingehen. Wer kann ermessen, wie weit sie sich erstrecken in unser Leben hinein! Wir tappen im Dunkeln und im Wahn, wir Blinde.

Durchsichtiger ist die Herrschaft der Lüge im öffentlichen Leben, in den Bezirken des Geschichtlichen. Da steht sie gleich am Eingangstor: die Geschichtslüge. Das Bild, das wir uns von dem verworrenen Treiben der geschichtsbildenden Kräfte machen, ist von Lüge und Irrtum mitbestimmt. Die Geschichte der Geschichtsschreibung ist eine Geschichte auch ihrer Irrtümer.

Und wo der Irrtum nicht hinkommt, da taucht die Lüge auf, zwar nicht bei den führenden, den wissenschaftlichen Historikern, wohl aber bei den politischen Propagandisten.

#### Auflehnung gegen das Sittengesetz.

Die Auflehnung gegen die Wahrheit ist die erste Form des Bösen; die zweite die Auflehnung gegen das Sittengesetz, gegen die höchsten Werte des Lebens und da steht an erster Stelle der Wert *Mensch selbst*, die menschliche Persönlichkeit.

Die Leugnung und Vernichtung der Persönlichkeit, der Menschenwürde und des Menschenlebens, wohl die dramatischste, impressionanteste Form des Bösen: sie geht von der verächtlichen Behandlung zur Ausbeutung und positiven Vernichtung der Seelen und der Leiber, zum Verbrechen im engeren Sinne des furchtbaren Wortes, zum Krieg.

Halten wir uns wieder bloss an die historisch sichtbaren Auswirkungen, an die grandiosen Leistungen des Bösen in der Geschichte. Hier wird uns offenbar, dass das Böse kein blosser Schatten ist — an den Rand des Lichtes hingeworfen, keine Begleitmusik — sondern die Melodie des Lebens, eines der grossen Themen der Völkertragödie.

Hier drängt sich das Böse in einer Fülle, einer Weite und Tiefe, in Dimensionen von gigantischen Ausmassen. Sehen wir einmal durch die Geschichte hindurch die Unterdrückung, die menschenunwürdige Behandlung, sagen wir es einfach, die Versklavung

der Menschen durch Menschen an! Eine schaurige Geschichte, die nicht mit der Aufhebung der Sklaverei und der Leibeigenschaft zu Ende war, die unter dem kapitalistischen Regime in neuen Formen umherging, bald als Ausbeutung durch den Einzelnen im liberalen, durch Gesellschaften im kapitalistischen, durch den Staat im nationalsozialistischen System.

Hier wird Menschenfreiheit, werden Leben zerstampft und zertreten und solches Treiben wird in diabolischer Ironie als Politik dargestellt

#### Das Inferno der Arbeit.

*Philosoph:* So kommt über uns das dreifache Inferno, das Heinrich Lutzeler aus der modernen Kunst in düstrem Schein herausleuchten sieht: das Inferno der Arbeit, des Geschlechtes und der Vernichtung. — (Ich füge hinzu die Dämonie des Geldes und des Stolzes).

Es gibt eine menschliche Art, die Arbeit aufzufassen und zu regeln: ihr einen Sinn zu geben, einen Wert, der über der animalischen Leistung steht. Es gibt aber auch eine satanische Art, die Arbeit des Menschen als Werkzeug auszunutzen, den Menschen zum Sklaven des Unternehmens zu machen:

Dann wird die Arbeit zum Inferno, so wie das 19. und 20. Jahrhundert sie gesehen und erlebt hat in ihren proletarischen, abgestumpften Massen; wer die Tragik dieses Inferno sehen und verstehen will, der steige in die Finsternis unserer Bergwerke, der trete an die Glutöfen der Hüttenwerke und in den betäubenden Lärm unserer Walzwerke. C. Meunier und Käthe Kollwitz haben das Unmenschliche dieser menschenmordenden Arbeit dargestellt in ergreifenden Werken.

#### Das Inferno des Geschlechtes, des Geldes und des Stolzes.

Wie die Arbeit, so ist auch die erhabene Funktion des Geschlechtstriebes zum Inferno geworden, weil man hier das Böse nicht mehr Sünde, sondern bestenfalls Schwäche nennen wollte. Das Urgewaltige dieses Instinktes, der den Menschen zum Schöpfer und Erneuerer aber auch zum Zertrümmerer des Lebens werden lässt, hat sich in vielen Menschen unserer Zeit zu einem dumpfen Fatum zusammengeballt, das unverklärt von Idee und Liebe, als reine „Passion,“ als tierische Kraft, als Dämonie durch die Geschlechter rast, mehr Not und Tod als Glück und Leben spendend.

Und dann die dämonische Gewalt des Geldes! Nur dichterische Phantasie und Empfindung ist imstande, den Rausch des Goldes im Menschenherzen nachzudichten und seine verheerende Kraft in Menschenseelen. Was Balzac in seinen Romanen, E. Hello in seinem Ludovic, Freitag in „Soll und Haben“, Zola in „Arbeit“, Georg Kaiser in seinen Dramen, die Nibelungen in der urgewaltigen Szene Kriemhildes dargestellt haben, gibt uns bloss eine Ahnung dieser Dämonie des Goldes -- dieser Versklavung des Menschen, nicht mehr an das Gold, sondern an das Geld, den papiernen Fetzen, der ohne Gehalt und wie oft ohne Deckung die Hände und Seelen so vieler Menschen beschmutzt.

Endlich geht durch die Menschheit, wie durch die Welt der Engel seit Luzifers Fall, ein ganz besonders teuflischer Wahn, den wir Stolz nennen, die Superbia, von denen es im Magnificat heisst: Deposuit superbos de sede . . .

Wenn die Demut die schönste, christliche Tugend ist, so steht ihr der Stolz gegenüber als das unchristlichste Laster. Ich meine dabei jenen luziferischen Stolz, der sich über alles erhaben dünkt, jedes Geschaffene von sich weist, als minderwertig, dadurch seine Seele herauszieht aus allen menschlichen Beziehungen, erkaltet und verarmt, und souverän in eisiger Kälte das Wort des lateinischen Dichters umkehrend ausruft: Omne humanum a me alienum puto. Leibniz nannte das einsame Atom „un déserteur du monde“. Ein solches Atom ist der Stolze im Universum.

So werden die aufbauenden Kräfte und Funktionen des Menschen, Arbeit und Eros, zu Werkzeugen der Vernichtung und führen, in die letzten grauenhaften Tiefen des wahren Inferno, des Paradieses Satans: die Vernichtung.

Vernichtung, die Lust an der Vernichtung steckt tief im Menschen und hat sich nun, im 20. Jahrhundert, zu einem gewaltigen Unternehmen ausgewachsen. Es ist als ob die moderne Zivilisation auf eine riesengrosse Vernichtungsaktion angelegt sei. Was haben wir seit 50 Jahren nicht alles geschaffen an Werkzeugen der Zerstörung! Man nehme einmal eine Statistik unserer Rüstungsindustrie zur Hand! Und wie haben wir das Werk der Vernichtung betrieben! Mit einem schaurigen Ernst, einer Grosszügigkeit, einer satanischen Begeisterung!

*Philosoph*: Ja, was haben wir nicht getan um Menschen zu vernichten, körperlich und seelisch. Gefängnisse, Konzentrationslager, Umsiedlung, Terror!

Chamfort hat einmal gesagt: „Le monde est l'œuvre du diable devenu fou“. Dieser tollgewordene Teufel ist am Werke seit Jahren und die Welt ist aus den Fugen geraten.

#### Die Verzweiflung.

Was kann der Mensch, der Weise, dazu sagen? Entweder wie Iwan Karamasow zur Empörung greifen — oder zur Verzweiflung. In diese Sackgasse muss der Mensch einmal hinein, damit ihm klar werde, was in der Welt los ist, was zutiefst die Geschichte treibt.

Er muss einmal mit Goethe voll Entsetzen und Verzweiflung ausrufen: „Denkt man sich recht tief in das Elend unserer Zeit hinein, so kommt es einem vor, als wäre die Welt zum jüngsten Tage reif. Ich sehe die Zeit kommen, wo Gott keine Freude mehr an der Menschheit hat und er abermals alles zusammenschlagen muss. Ich habe keinen Glauben an die Welt und habe verzweifeln gelernt.“ (Eckermann's Gespräche.)

Diese Verzweiflung ist auch unser Los. Denn was ist Goethes Zeitalter gegenüber dem unsrigen! Paul Valery hat noch vor 1939 den Ausspruch getan:

„Der europäische Hamlet betrachtet die heutige Welt und was er erblickt, sind Millionen von Gespenstern.“

Diese tiefere Lebens- und Welterfahrung kehrt wieder in der von dem dänischen Denker Kierkegaard eingeleiteten und seit 1930 fast populär gewordenen Existenzphilosophie: ihr erscheint die Welt nicht mehr als Ordnung, als Kosmos, sondern als ein dem Menschen Fremdes, Verworrenes, ein Chaotisches, Unheimliches. Das gleiche Erlebnis der Unheimlichkeit, Fremdheit und Feindseligkeit der Äusseren und der inneren Welt, in die der Mensch hinausgeworfen ist, spricht R. M. Rilke in dichterischer Form in den Duineser Elegien aus: „Ungeborgen hier auf den Bergen des Herzens.“

Auch in der neuzeitlichen biologischen Anthropologie kommt diese Auffassung zum Durchbruch, so in den Schriften von J. v. Uexküll, A. Gehlen, die in dieser Ungeborgenheit und Gewagtheit des menschlichen Daseins einen Wesensunterschied zur tierischen, durch

Instinkt und Anpassungsvermögen gesicherten Existenz sehen.

Nietzsche seinerseits hat die Welt ähnlich erlebt: „Die Welt, ein Tor zu tausend Wüsten, stumm und kalt.“ Th. Man glaubt den uralten Refrain der christlichen Mystik und Askese zu hören.

Das muss der Mensch einsehen lernen. Sonst verfällt er wieder in die naive Illusion, die Mächte des Bösen, die da heissen Dummheit, Niedertracht, Habgier, Grausamkeit, Lust an Vernichtung, Negation der Wahrheit, könnten mit rein menschlichen Mitteln eingedämmt oder sogar vernichtet werden.

Ich sehe schon unsere blinzelnden Optimisten aus ihren gesicherten Unterständen hervorkriechen — um mit ihren kurzsichtigen Perspektiven das Mass der Probleme zu nehmen: Ein wenig Licht, ein wenig Schatten, dazu ein überlegenes, selbstsicheres Lächeln. Und nun kann die Komödie wieder einsetzen. Der Rausch der Dämonie ist vorüber — und das Böse, selber erschöpft, sinkt zurück zu einer kurzen Ruhepause, zu einer Meeresstille; es steigt wieder die Hochflut der Täuschungen über unseren Erdball und die Flachköpfe dürfen die nächste, grössere Katastrophe vorbereiten.

*Staatsmann:* Es gibt etwas, das schlimmer ist als das Uebel, nämlich, es nicht zu sehen. Zu verhüten, dass das geschehe, ist Aufgabe des Einsichtigen.

*Theolog:* Und diese erheben die Augen zu der einzigen Macht, die sich niemals von den Illusionen des Fortschrittes hatte erfassen lassen, die niemals die Rolle des Bösen in der Welt verkannt, die stets gewarnt und gewehrt hatte, im Alltäglichen wie im Grossen, damit das Satanische nicht Uebergewalt gewinnen möge über die Menschen, ich meine die Kirche. Sie weiss nicht nur um die katastrophalen Formen des Bösen, sie kennt auch sein stilles Wirken in den Winkeln der Seele. Wie Gott, so wirkt auch Satan mit der Verschwiegenheit der Naturkräfte, die in verborgenen Wurzeln und in wiegenden Zweigen sich entfalten, im sanften Wehen befruchtender Frühlingswinde und im schweigenden Gang der Millionen von Welten.

Das Böse wächst auf mit dem Guten, wie Kinder einer Stube, wie Unkraut im Weizen. Wie das Gute täglich gepflegt, so muss das Chaotische täglich be-

kämpft werden. Die Kirche führt seit 2000 Jahren diesen stillen Kampf.

Die Erkenntnis, dass die Bedrohung alles Guten durch das Böse ein Normalzustand, nicht eine Ausnahme, ein Unglücksfall ist, gehört zur uralten christlichen Wahrheit. Wo Leben ist, lauert der Tod. Leben und Tod, wie es in Phædon bei Plato heisst, sind ineinander verkettet, sind ein Gegensatzpaar, sozusagen korelative Begriffe, stehen in einem intimen Zusammenhang. Das Leben birgt in sich die Elemente der Zerstörung, des Todes.

Nur wer dieses Gesetz kennt und die Verkettung des Bösen mit dem Guten erfasst hat, ist reif und befähigt, an einer Neuordnung mitzuarbeiten.

#### Die Unüberwindlichkeit des Bösen.

Die tiefste Tragik der Menschengeschichte liegt in der Unüberwindlichkeit des Bösen. Es ist nun einmal so, dass es nicht ohne das Böse geht. Schon im Evangelium tritt uns diese tragische Resignation bei Christus entgegen: Aergernisse müssen kommen! Er scheint also mit dem Bösen wie mit einer menschlichen Konstante zu rechnen. *Mysterium iniquitatis*.

*Staatsmann*: Sogar die Kirche selbst wird von dem Bösen heimgesucht; bisweilen überrannt.

Ich denke dabei nicht in erster Linie an die „zufälligen Schandtaten, zu denen auch noch der gläubige Mensch fähig ist; sondern an das Böse, das als Methode in das Gewebe der kirchlichen Geschichte eingeflochten ist. Jede Idee kann zum Missbrauch führen; besonders wenn sie die verderblichste aller Leiden schafft, den Fanatismus entfacht. Der Fanatiker sagt mit der jungen russischen Studentin: „Alles um die Idee.“ Calvin, Torquemada, Robespierre machen aus der Idee einen Moloch, dem sie Menschenopfer hinwerfen. Um der Idee willen sind Kriege entfacht worden, Generationen von Unschuldigen hingemordet worden, und dabei war man der Ueberzeugung, Wohltäter der Menschheit zu sein.

Musste es sein? Fordert die Idee Blut und Freiheit des Menschen? Muss tatsächlich im Namen der Freiheit das Schafott errichtet, im Namen der christlichen Wahrheit der Scheiterhaufen angezündet werden?

Ist es wirklich so, dass der moralische Fortschritt, der politische und soziale Aufstieg mit Mord und Ver-



brechen erkaufte werden? Geht es tatsächlich in der Welt nicht mehr ohne Gewalttätigkeit, ohne Grausamkeit, ohne Blutvergießen?

*Philosoph:* Wir stossen hier auf ein Urphänomen des Seins, das von der naturalistischen und positivistischen Philosophie und dem Optimismus jeder Observanz übersehen worden ist. Es liegt im Sein zutiefst eine Störung, ein Widerstreit, eine ungelöste Spannung. Sie war von altersher dem religiösen Menschen vertraut. Das Christentum u. a. hat sie in sein Weltbild aufgenommen, die neueste Philosophie greift diese Erkenntnis wieder auf und forscht nach ihrer ganzen Bedeutung im Menschenleben. Die sog. Existenzphilosophie ist in ihrer Analyse des menschlichen Daseins auf Situationen gestossen, die unabänderlich vor dem Menschen stehen, wie Schranken und Grenzen, unübersichtlich, unerklärlich und unüberwindlich, gefährlich, so das Sterben, so das Irren, so der Widerspruch, so die Sünde. An ihnen erleben wir das Leid, den Kampf, die Schuld als mit unserer Existenz gegebene Situationen, nicht als nebensächliche, vermeidbare Zufälle. An ihnen wird uns klar, dass wir Fremde sind, Blinde, einsame Findelkinder, heimatlos wie es in Mirjams Wiegenlied heisst.

*Theolog:* Im tiefsten Grunde ein christlicher Gedanke.

Was ist die blinde Selbstsucht anders, als eine tragische Grenze, in der wir uns verschliessen vor der Existenz der anderen?

*Staatsmann:* Was mich am tiefsten beunruhigt und erschreckt, ist nicht einmal so sehr die Macht des Bösen und ihr zeitweiliger Triumph, sondern die unheimliche Verquickung, ich möchte sagen Verkettung des Guten und des Bösen. Wie nahe wohnen sie beieinander in unserer Seele, wie verwandt sind sie einander, wie ähnlich manchmal im äusseren Schein! Christus hat bereits gewarnt vor den falschen Propheten; er wusste, wie schwer es den Menschen ist, Wahres und Falsches, Gutes und Böses zu unterscheiden.

Und erst, wo wir die ruhige Ebene der Theorie verlassen und zum praktischen Leben und seinen Verwicklungen, seinen Verwirrungen übergehen, wer ist hellichtig genug, um Irrtum und Wahrheit, Lüge und Aufrichtigkeit, Schläue und Offenheit, Gut und Böses auseinanderzuhalten. Und wer bringt es fertig, ohne die Hilfe des Bösen seine Ziele zu erreichen?

In einem grossangelegten Sittenroman aus der Zeit des nordamerikanischen Bürgerkrieges werden ehrbare, hochgesinnte Patrioten vor dem sicheren Tode gerettet durch einen gewissenlosen Zyniker und Schieber, der mit Hilfe verrutener Frauen die Justiz des Feindes überlistet. Das Gute wird erreicht mit Hilfe des Bösen.

In dem erschütternden Roman: Der Grosstyrann und das Gericht, von Bergengruen, heisst es: „Er hatte geglaubt, es könne die Gerechtigkeit wohnen und herrschen in allen Zuständen des Menschen. Dann aber war er gezwungen worden zu handeln; darum war er in Schuld gefallen und hatte die Gerechtigkeit verleugnet. So ist es denn wahr, dass reine Hände nicht handeln — und handelnde nicht rein bleiben können und keine Gerechtigkeit auf Erden möglich ist“.

Dostojewski hat in Raskolnikow's Schuld und Sühne diese rätselhafte und verhängnisvolle Vermengung, das Mysterium iniquitatis in drei parallel laufenden Tragödien dargestellt: Raskolnikow mordet die Alte, um seine Idee mit Hilfe ihres Geldes verwirklichen zu können; seine Schwester verkauft sich an Luschin, um den Bruder zu retten; Sonja wird zur Strassendirne, um ihre Familie zu ernähren. Jeder will das Gute durch das Böse erreichen. Heilige und Verbrecher zugleich.

Im Jahre 83 führt Sulla die Bücher des Aristoteles nach Rom! Er hatte sie in einer athenischen Bibliothek gestohlen.

*Theolog*: Wir haben es hier zu tun mit verirrtten, kranken Gewissen, die ohne Führung, sich selbst und den unendlichen Schwierigkeiten des Lebens überlassen sind. Opfer einer Zeit, die das Individuum von der starken Hand autoritativer Führung losgelöst und in die ganze Problematik des Lebens hineingetrieben hat, wie ein Schiff ohne Kompass und Steuer. Auch hier höre ich den Ruf nach der Kirche, d. h. nach einer festen, gesicherten Führung der Gewissen durch die Versuchungen und Irrungen des Lebens hindurch. Wie hilflos ist doch der einzelne Mensch, wenn er vor gewisse Probleme gestellt ist, wo eben Gut und Böses scheinbar ineinanderfliessen und keine Grenze mehr sichtbar ist für das verblendete Auge.

*Staatsmann*: Deine Analyse des Bösen ist erschreckend, wie eine Vision aus Dantes Hölle. Wer will da noch

Hoffnung und Mut bewahren! Aber glaubst du trotzdem an die Möglichkeit, „bessere Zeiten“ heraufzuführen? In einem Drama Björnsons „Ueber die Kraft“ spricht ein Held angesichts der sozialen Katastrophe eines Bürgerkrieges die Worte: „Es ist, als ob aller Mut aus der Welt verschwunden wäre.“ So ist es auch uns. Es ist schwer zu glauben und zu hoffen, nach diesem ungeheuerlichen Ausbruch von menschlicher Torheit und Verworfenheit. Die Besten sind müde, enttäuscht und entmutigt.

*Theolog:* Und doch glauben und hoffen die Menschen, die einen weil sie jung sind und unerfahren, die andern weil sie zu den unentwegten Optimisten gehören. Aber auch Einsichtige dürfen glauben und hoffen und an einer „besseren Welt“ arbeiten, wofern sie sich in die richtige Perspektive stellen, die Dinge so sehen, wie sie vorliegen; das Böse ist eine unumgängliche Wirklichkeit, eine reale Macht im Weltgeschehen, aber nicht die einzige. Auch die Kräfte des Guten sind reichlich bemessen. Zwischen beiden geht der Kampf endlos weiter. „L'homme est le dernier rempart jeté entre Dieu et Satan,“ sagt Bernanos.

*Philosoph:* Oder wie es bei Dostojewski heisst: „So balgt sich der Teufel mit Gott und das Schlachtfeld ist das Menschenherz.“ (Karamasow-I. S. 161).

*Staatsmann:* Wir haben zu entscheiden, auf welcher Seite wir stehen wollen.

Wir haben Stellung zu nehmen.

#### Der Kampf gegen das Böse.

Wer naiverweise glauben wollte, dieser Kampf werde einmal endgültig entschieden zu Gunsten des Guten, der irrt sich und verkennt ein Grundgesetz des Lebens: Licht und Schatten sind aneinander gebunden. Unsere Aufgabe ist es, zu verhindern, dass der Schatten das Licht verschlingt.

Hier offenbart sich ein Grundgesetz der Welt, der Natur sowohl wie der Kultur: das Höhere ruht auf dem Niederen, ist also von ihm abhängig, so das Leben von der Materie, der Geist vom Körper, so Staat, Religion, Kunst und Wissenschaft von den materiellen Bedingungen und Daseinsformen.

Zudem ist das Niedere das Stärkere und bedroht das Höhere von unten her. Das Höhere muss sich im Widerstand durchsetzen und erhalten. Das lehren uns

Geschichte und Philosophie. Ein Erdbeben vermag höchste Kulturwerte in Trümmer zu legen, wirtschaftliche Krisen und Katastrophen, Kriege und Revolutionen können geniale Leistungen im Keime ersticken. Der betrunkene Soldat erschlägt Archimedes, die französische Revolution köpft den Begründer der modernen Chemie. Ein Sandkorn vernichtet Cromwell und ein Mikrob verschlingt kostbarstes Menschenleben.

Das Sinnlose stemmt sich gegen das Sinnvolle, die stumpfe Masse gegen das Genie, den Helden, den Heiligen. Israel murren gegen Moses, und lässt Christus ans Kreuz schlagen. Kein Grosses entsteht und lebt ohne Widerstand und ohne Kampf.

*Theolog*: Das ist echt katholischer Realismus. Pascal hat ihn in seinem ergreifenden Zwiegespräch mit Christus, *Le Mystère de Jésus*, „dem schwermütigsten und schwerblütigsten Gedicht der Weltliteratur,“ ausgesprochen: „Jésus sera en agonie jusqu'à la fin du monde: il ne faut pas dormir pendant ce temps-là.“

Der Christ darf niemals auf seinen Lorbeeren ausruhen; sein Kampf ist niemals ausgekämpft.

*Staatsmann*: Aber eines darf er doch anstreben: die Macht des Bösen einzudämmen.

*Theolog*: Mehr noch: Mit Hilfe Gottes darf er hoffen, die Macht des Bösen brechen zu können, wofern er wach bleibt und nicht leichtsinnig triumphiert. Denn es heisst in seinem täglichen Gebet: Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns vom Uebel.

*Staatsmann*: Für den Staatsmann ein wohl brauchbarer Leitgedanke: Führe die Menschen nicht in Versuchung, das ist der Grundgedanke des „Grosstyranen und das Gericht.“ Der Versuchung sind die Menschen nicht gewachsen. Darum lehrt sie Christus beten. „Führe uns nicht in Versuchung.“ Das heisst in weltlicher Sprache: schaffe Gesetze Einrichtungen, Gewohnheiten, Sitten, die gewisse Versuchungen zum Bösen von den Menschen fernhalten; das Böse fesseln. Unsere Gesetzgebung über Alkoholismus, Schund und Schmutz, körperliche Züchtigung, öffentliche Belustigungen kann viel tun, um die Versuchung des Bösen einzuschränken. Es gibt weniger Verbrecher, seit es weniger Gelegenheiten gibt.

*Theolog*: Das Uebrige ist Sache des einzelnen Willens und der Gnade, gehört also in das Gebiet des Sittlichen und Religiösen. Hier setzt die Kirche ein, an sie er-

geht der Ruf des Menschen nach „mehr Kraft und Gnade.“

*Staatsmann:* Hat sie nicht zu sehr selber dem Kompromiss gefrönt, das Böse erstarken lassen, mit ihm paktiert und diskutiert? Wo war die klare Linie, die grundsatzfeste Haltung? Hat die Kirche nicht auch nach dem Prinzip des minus malum gehandelt in den früheren Zeiten?

*Theolog:* Es gibt Situationen, die einem logischen Dilemma ähneln und aus denen es keinen Ausweg gibt ausser der Enthaltung. Dann verhält auch die Kirche sich permissiv dem Bösen gegenüber; sie lässt sich die Dinge entwickeln ohne selber einzugreifen. Im Kampf ist nicht jeder Augenblick zum Handeln recht. Genug, dass wir in Kampfbereitschaft sind und bleiben, bis die Stunde geschlagen hat.

*Philosoph:* Man hat aus den Evangelien die Aufforderung herausgelesen, dem Bösen nicht zu widerstehen.

#### Christus und das Böse.

*Theolog:* Eine irrtümliche Auslegung, die durch das ganze Tun und Handeln Christi zum voraus widerlegt worden ist. Christus steht allzeit im Kampf mit dem Bösen; nur seine Methode ist nicht die eines nervösen, aufgeregten Eiferers, sondern eines überlegenen Gegners, der mehr auf das grosse Finale sieht als auf die kleinen Augenblickserfolge. Er hat uns durch sein Beispiel gezeigt und durch sein Wort gelehrt, dass man auch gelegentlich das Böse mit den Waffen der Ruhe, der Enthaltung und des Verzeihens bekämpfen kann. . . . nur muss man wissen, wann diese Art am Platze ist.

Vor dem Grossinquisitor schweigt Christus und entwaffnet ihn auf diese Weise. Der Kampf mit dem Bösen darf uns nicht selbst in die Fallstricke des Bösen verstricken. Die Kirche hat eine zweitausendjährige Erfahrung, die sie zu einer grosszügigen und überlegenen Taktik befähigt. Sie kann uns allen Lehrmeisterin sein im Kampf mit den Mächten des Bösen. Weisheit und Langmut sind ihre besten Waffen. Auch so darf der Ruf nach der Kirche verstanden werden, als ein Appell an ihre geistige Strategie

*Philosoph:* Ich las kürzlich in dem Leonardo da Vinci Roman von Mereschkowski, wie der grosse Meister den verworfenen erzbösen Jacopo, seinen Gehilfen, der von aller Welt gefürchtet und verfemt ist, behandelt. Da

heisst es: Leonardo antwortete ihm mit einem ruhigen Lächeln und streichelte ihm sein Haar, als ob er das unergründliche Geheimnis dieses für das Böse geschaffenen, seiner Bosheit unbewussten Herzens erahnte."

*Theolog:* Die Kunst, das Böse zu bekämpfen! Prinzipielle Gegnerschaft tut not, aber ebenso taktische Klugheit im Kampf. Einfalt der Tauben vereint mit Klugheit der Schlange! Auch eine coincidentia oppositorum.

*Philosoph:* Das hat unsere kurzsichtige Psychologie, unsere Politik in dem letzten Jahrhundert überschen, das schleichende Chaos, das wie Grundwasser leise aus den Tiefen steigt und die Aecker überzieht. Es mussten einmal wieder alle Dämme brechen, um uns die ewige Präsenz des Bösen zum Bewusstsein zu bringen.

Heute wissen wir mehr denn je, dass die Menschheit in Barbarei versunken ist; dass sie schlecht geworden ist, grundverdorben, vom äusseren Chaos überwältigt und vom inneren Chaos aufgelöst.

*Theolog:* Wir glauben, die Urgewalt des Bösen entdeckt zu haben. Aber nur unsere Unwissenheit macht uns zu Entdeckern. Die Menschen vor uns hatten tiefe Einblicke getan in die Abgründe der Menschennatur. Wer die alte griechische Tragödie, wer Dante, wer vor allem Shakespeare kennt, der weiss längst um die übermenschliche Kraft der Dämonen, die als Leidenschaften unser Dasein umstürmt: hier die erschreckende Macht der Lüge über Jagos Seele und Leben, dort die lodernde Sinnlichkeit, die Antonius und Kleopatra in Wahnsinn verzehrt; hier die extatisch trunkene Liebe, die Francesca da Rimini und Paolo oder Romeo und Julia ins Wanken bringt, dort Brutus, dort Macbeth, die von Ehrgeiz oder Tatendrang erfasst, nicht mehr zur Ruhe kommen. Dämonen über den Menschen... die das Leben aus den Fugen treiben, so dass nicht mehr die Vernunft und Wahrheit, nicht Sitte und Gesetz, nicht Recht und Gerechtigkeit, sondern blinde Gier, wilder Hass, Neid, Lüge, Grausamkeit, Zerstörung gelten.

Die Frage ist nun: Wer hilft uns aus dieser Not? Wo sind die Kräfte, die den Aufstieg ermöglichen?

Das ist der Sinn des Rufes nach der Kirche. Sie steht da als die tausendjährige Hüterin der höchsten Werte und der besten Kräfte. Wenn je, dann ist heute ihre Stunde gekommen.

*Staatsmann:* Aber ist sie noch fähig zu dieser gewaltigen Aufgabe? Denn nicht mit Kirchenbeamten, sondern nur mit Aposteln und Heiligen ist die Arbeit zu bewältigen.

*Theolog:* Man gebe ihr bloss einmal die Gelegenheit und die Möglichkeit, ihre volle Kraft zu entfalten

*Staatsmann:* Die hat sie Jahrhunderte hindurch gehabt. Wir kennen die Geschichte der Kirche zu gut, um noch einen blinden Glauben an ihre Zukunft zu hegen. Wird sie nicht dieselben Fehler begehen und ihre Führerstellung im eigenen Lager untergraben! Auch die Kirche ist beständig vom Bösen, vom Chaos bedroht!

Was hat die grosse Abwanderung aus der Kirche veranlasst? Ich meine jetzt nicht nur die Protestbewegung des 16. Jahrhunderts, die durch Luther leider zu einer radikalen Ablösung von Rom getrieben worden ist. — Ich denke nicht einmal an das, was Pius XI den grossen Skandal des 19. Jahrhunderts nannte, die Entchristlichung der Arbeitermassen — oder die Entwicklung des wissenschaftlichen und philosophischen Denkens, die in eine bedauerliche Kampfstellung gegen Religion und Kirche führte. — Nein, ich denke an die innere Erstarrung im katholischen Geistesleben, selbst im religiösen Leben: an die Machtlosigkeit der Kirche im Weltgeschehen. Sind nicht alle grossen Bewegungen seit zwei Jahrhunderten entweder gegen oder doch ohne die Kirche geführt worden? Die Arbeiterbewegung, die nationalen Erhebungen, der Bolschewismus, der Nationalsozialismus, der Fascismus, die Erneuerung des pädagogischen Lebens, die Bemühungen und Irrungen des Kunstlebens, die philosophische Bewegung, alles ging entweder gegen sie oder an ihr vorbei. Es ist, als ob die Kirche abseits stehe am Ufer des Flusses, nur flüchtig berührt vom Wellenschlag des Lebens.

*Theolog:* Claudicat comparatio. Wer die Kulturbewegungen der letzten Jahrhunderte genauer untersucht, wird in ihr Gutes und Schlechtes, Wahrheit und Irrtum, positive und destruktive Kräfte entdecken — und feststellen müssen, dass das Positive altes christlich-katholisches Kulturgut ist. Es ist der Kirche ein Leichtes, sich in die Bewegung der Zeit einzuschalten, in die philosophische, die politische, die künstlerische; sie bleibt in ihrer besten Tradition und darf doch an die Zukunftsaufgaben herangehen auf allen Gebieten. Und

gerade jetzt hört sie wohl den Ruf der Zeit und sucht ihn zu verstehen; sie weiss, dass der Geist verlangt nach Sicherung gegen die auflösenden Tendenzen der Philosophie; sie kann diese Sicherung bieten in den Grundlagen ihrer eignen Philosophie, die Glauben und Erkennen in ein positives Verhältnis zu setzen weiss.

Sie stellt fest, dass der Wille des Menschen nach sicheren Zielen und Werten verlangt gegenüber dem Nihilismus und Relativismus der Zeit; sie besitzt in ihrer Lehre und ihrer Tradition das festgefügte und doch schmiegsame System einer Ethik, die den flüchtigen Launen des Augenblicks und der Konjunktur die ewigen absoluten Grundsätze der Lebensführung entgegenstellt.

Der Mensch von heute fühlt sich bedroht bis zur Vernichtung von der Macht der materiellen Kräfte und des Staates.

Der Staat ist zum Ungeheuer geworden, das die Freiheit des Einzelnen verschlingt, sich das gesamte geistige und sittliche Leben des Volkes zu seinen Zwecken dienstbar macht, darum verlangt der Mensch nach einem Gegenpol, nach der Kirche. Sie ist die Macht, die uns vor dem Moloch Staat retten kann.

Das schwache angsterfüllte Menschengeschlecht verlangt heute nach Kräften, die keine Wissenschaft und keine Technik zu vergeben hat, nach Energien des Geistes, des Gemütes des Willens, nach moralischen Reserven: Wer kann ihm helfen, wenn nicht die Kirche mit ihrer geistigen und sittlichen Zucht, ihrer alterprobten Pädagogik, ihren Gnadenmitteln, ihrer menschlichen Seelsorge, ihrer tiefen Einsicht in die Gründe und Abgründe des Menschenherzens.

*Philosoph:* Der Ruf nach der Kirche ist auch zugleich eine Mahnung an die Kirche. Die Menschheit von heute verlangt viel von ihr. Wir stecken tief im Chaos drin.

Chaos ist das Denken der meisten Menschen, in einem Netz von Irrtümern und Unwissenheit verstrickt; Chaos ihr Fühlen, vom Schlamm des Neides, der Missgunst, des Hasses, der Furcht, der Angst um kleine Vorteile und Güter überzogen. Chaos ihr Wollen und Streben, von der Willkür untergeordneter, unbewachter, unkultivierter Triebe und Impulse gezerzt und getrieben. Chaos ist das Leben des Menschen, ohne Steuer und Kompass, ohne Idee und Zucht, in dumpfer Gewohnheit oder launischer Regellosigkeit dahinfliegend.



Chaos ist die blinde Selbsttäuschung so vieler Menschen, die den Splitter im Auge des Nächsten, aber den Balken im eigenen nicht sehen; die anklagen, wo sie sich verteidigen müssten; die verurteilen, um an der Anklagebank vorbei zu kommen; die für sich beanspruchen, was sie anderen versagen.

Chaos die Auflösung des Rechtsbewusstseins.

Chaos die Auflösung des Wahrheitsbewusstseins.

Was ist Wahrheit? Was ist Recht? Was ist Gut? Pilatus steht mitten im Chaos und er soll Ordnung halten! — Was tut er? Er folgt der anarchistischen Laune des Volkes und begeht einen Justizmord.

Chaos im wirtschaftlichen Leben die Versklavung der Menschen unter die Maschine, die nicht mehr Handwerkszeug ist, dessen man sich „bedient“!

Chaos im Politischen die Trennung von Recht und Macht, die Unterordnung des Rechtes unter die Macht, die doch nur dienen soll dem Recht und der Gerechtigkeit.

Und das Allerschlimmste, wir sind blind geworden für Gut und Böses; für diese fundamentale Unterscheidung, auf der alle Ordnung beruht! Tugend und Laster, Recht und Unrecht, Irrtum und Wahrheit, wer kann sie noch unterscheiden! Ihre Grenzen und Konturen sind verwischt; man kann ein anständiger Mensch sein, auch ohne scharfe Trennung von Gut und Böses. Wie sagte einmal François Coppée: „Je ne sais pas ce que c'est que la conscience d'un criminel; mais je sais ce que c'est que la conscience d'un honnête homme: c'est quelque chose d'horrible! — Coppée wenigstens war sich des inneren Chaos bewusst. Aber unsere hochanständige Welt lebt in dem Wahn ihrer Honorabilität, ihrer bürgerlichen Tugendhaftigkeit. Uebertünchte Gräber, verdecktes Chaos, morsches Holz, das beim ersten starken Windstoss zusammensinkt. Wie wir es in diesen sturmbewegten Zeiten mitangesehen haben.

Wer kann den Weg zur Ordnung zeigen? Es ist ein Weg der Arbeit, der Entsagung, der Verantwortung, der grossen Tugenden des Geistes, des Herzens. Intelligenz, Liebe, Mut oder wie auf dem Schilde Parzifals zu lesen stand: Licht, Liebe, Leben! Wer diese Tugenden nicht hat, der gehört nicht in die führende Phalanx des Aufstiegs, einerlei welche Titel und Mäntel er trägt. Nicht salbungsvolle Reden und erbauliche Aufzüge, nicht leeres Dekorament braucht die Mensch-

heit, sondern Geist, Mut, Begeisterung, Kräfte die die verarmten, zerschlagenen, enttäuschten, verhärmtten und erstarrten Seelen wieder zum Leben erwecken; Frühlingsluft, Frühlingssonne brauchen wir über den Menschen dieser Zeit. Das bedeutet der Hilferuf der Menschheit.

*Theolog*: Chaos und Ordnung stehen seit Beginn der Welt im Kampf.

*Staatsmann*: L'ordre, c'est du désordre maté, sagt Ch. Maurras.

*Theolog*: Wir wollen zur Ordnung halten, Ordnung schaffen im Wirtschaftlichen, im Sozialen, im Politischen, aber auch im Geistigen, im Sittlichen. Denn das Chaos wird tödlich erst, wenn es sich in unser Denken einschleicht, unser Gefühlsleben aufwirbelt, unser Sehnen und Wollen verkehrt, die Herzen verschlammt.

*Philosoph*: Wer hilft uns aus dieser Not heraus?

*Staatsmann*: Wir wollen beginnen mit dem Anfang: Einsicht gewinnen in unsere Zeit. Drei Dinge sind notwendig, um das Chaos zu ordnen:

Einsicht (wohl das Schwerste).

Können und entschlossenes, zähes Wollen.

Beginnen wir mit dem Ersten und Schwersten.

